

Verkaufspreis: 3,50 € – im Mitgliedsbeitrag enthalten

1/2022 DIE FRÄNKISCHE SCHWEIZ

Zeitschrift für Mitglieder und Freunde des Fränkische-Schweiz-Verein e.V.



Blick aufs nächtliche Muggendorf.

Das Muggendorfer Gebürg

Das oberfränkische „ü“

Dieser Name scheint der älteste bekannte Name für die Fränkische Schweiz zu sein. Er enthält vor allem das typische oberfränkische ü. In keinem der deutschen Lande habe ich ein besser gesprochenes ü gehört als in Oberfranken – mit spitz vorgestülpten Lippen wird es gesprochen. Und man hört oft dabei die Lust an dem ü. Daran erkennt man sofort einen Oberfranken, sofern er sich nicht schon eine deutsche gesichtslose

Normsprache angewöhnt hat. „Sepper, dei Hünd sin ledig.“ (Josef, deine Hunde laufen frei herum). Hier haben wir einen Fall, in dem das ü in der Pluralform wunderbarerweise erhalten geblieben ist. Mund – Münder, Grund – Gründe. Da ist allzu logisch: Hund – Hünde. In der Verkleinerungsform ist das ü in Süddeutschland noch erhalten: ein liebes Hündchen. Aber im Norden trifft man schon ein süßes Hundchen. Also, ein lebender Ü-Verfall. Oberfranken – wehrt

euch! Ihr habt in euren „Hünden“ einen wertvollen alten Sprachschatz bewahrt, der anderswo verloren ging. Liebe Eltern, Lehrerinnen und Lehrer! Sagt den Kindern vom Lande, die noch die wertvolle echte Sprache sprechen, bitte nicht: Sprecht richtig! Das höre ich so oft. Sagt ihnen: „Schön, dass du unsere richtige Sprache noch sprechen kannst. Die deutsche Schriftsprache muss eben unter allen Dialekten eine Einheitssprache einrichten. Sonst müssten ja alle Leute 20 Dialekte verstehen und schreiben lernen.“ Die Landkinder sollen wissen, dass ihr Dialekt die eigentliche, richtige Sprache am Ort ist und einen besonderen Schatz darstellt, wenn man ihn neben der Schriftsprache noch sprechen kann. Nebenbei: In obigem Satz erscheint noch das Wort „ledig“ (nicht angebunden), das in der deutschen Umgangssprache fast nur noch im Sinne von unverheiratet verwendet wird – schade.

„Zur Gebürgs-Klause“

Zurück zum „Gebürg“. Es würde sinnlose Verwürgungen bedeuten, wenn man „Gebürg“ vom Duden als Lokalform anerkennen lassen wollte. Hier hat sich die Bayerische Sprache, die übrigens im Gegensatz zur fränkischen überhaupt kein ü kennt, und es durch i ersetzt, mit ihrem „Gebirg“ zurecht durchgesetzt. Denn sie sind ja die Hausherrn des Gebirges. Es wäre aber gut, wenn das „Muggendorfer Gebürg“ in Muggendorf durch ein Gasthaus, eine Schule, einen Verein oder Ruderclub weitergetragen würde. Schade, dass man anstatt des Allerwelts-Mode-Talnamens „Wiesental“ – wie die ebenfalls neuen Ortsnamen Wuppertal, Lahntal und Maintal – nicht einfach „Gebürg“ sagte. Das wäre kurz und originell gewesen.

Was wurde aus dem Muggendorfer Gebürg?

Einmal kriegte der Name Kinder. Es entstand im Süden ein „Bieberbacher Gebürg“, im Osten ein „Pottensteiner



Bild 1: Der gesamte Jurazug durch Mitteleuropa.
Grafik: Wolfgang Schirmer auf Hintergrund Stepmap

Gebürg“ und mehr. In der Folge wurden geographische Namen fast immer von einzelnen Personen eingeführt. Der erste war der Erlanger Professor Johann Christian Fick (1763 – 1821). Er hatte einen besonderen Tick, nämlich alle Gegenden an einer größeren berühmten Gegend zu messen. Eine solche war die Schweiz als Inbegriff einer großartigen wilden und einsamen Landschaft. 1804 war dieser Landschaftsname schon auf das Elbsandsteingebirge übertragen worden, die Sächsische Schweiz. 1806 reiste Fick mit seinem Sohn Friedrich durch das Muggendorfer Gebürg, und schreibt, dass das Aufseßtal eine Hauptpartie der „fränkischen Schweiz“ sei. Auf derselben Reise bezeichnet er den Fläming als deutsche Sahara und die Sandlandschaft um Berlin als nubische Wüste. An der Fränkischen Schweiz beeindruckten ihn die imposanten Felslandschaften und das abgerückte Leben. Von all seinen Namensvergleichen aber hat sich allein die „Fränkische Schweiz“ bis heute erhalten. Die Felslandschaft begeistert uns auch heute noch.

Der gesamte Gebirgszug hatte keinen einheitlichen Namen. Dafür waren „Fränkischer Landrücken“ oder „Fränkische Höhe“ (nicht die Frankenhöhe östlich Rothenburg) im Gebrauch. Alexander von Humboldt erkannte, dass der Höhenzug des Schweizer Juras sich über Schwaben nach Franken bis an den Obermain mit gleichartigen Landschaften und Gesteinen fortsetzt. Er benannte 1823 das Gestein dieses gesamten Höhenzuges nach dem Schweizer Jura mit „Jurakalk“. Daraus wurde bald die Jura-Formation aus Schwarzem (tonigem), Braunem (tonig-sandigem) und dem Weißen (kalkig-dolomitischem) Jura. In Analogie zum Schweizer Jura wurden so der Schwäbische und der Fränkische Jura ergänzt mit einer Gesamtlänge von 750 Kilometern (Bild 1). Es entstand auch der Name „Deutscher Jura“ aus Schwäbischem und Fränkischem; der hat sich aber – zum Glück – nicht durchgesetzt. Jura ist ein keltischer Name und bedeutete „Wald“.

Die Geologen hatten nun ein Problem. Der Name Jura wurde – ausgehend von diesem langen Bergzug – auch für das



Bild 2: Prof. Dr. Wolfgang Schirmer erläutert die Bamberg-Formation (s. Bild 1)



Bild ②: Exkursionsgruppe in der Sandgrube Freileithen nördlich Creußen.
(Fotos: Dr. Ursula Schirmer 23.10.2021)

Zeitalter verwendet, in dem die meisten Gesteine am Bau dieses Bergzuges beteiligt sind. So wurde aus dem Namen Jura auch ein – heute internationales – Zeitalter der Erdgeschichte und zwar die Zeit von 200 bis 145 Millionen Jahren vor heute. Wenn man nun sagen will, dass es im Bergland Jura Gesteine des Juras (der Jurazeit) gibt, dann weiß man nicht, ob mit dem Namen „Jura“ das Land oder das spezielle Gestein und die Jurazeit gemeint sind. Daher hat der Altmeister der Bayerischen Geologie, Oberbergrat Carl Wilhelm von Gümbel, den schon bestehenden Namen der Schwäbischen Alb auch auf den Fränkischen Jura übertragen – also Fränkische Alb. So war jetzt der Satz klar: In der Fränkischen Alb ist Jura (Gestein der Jurazeit) weit verbreitet. 1968 kreierte man in der Nördlichen Frankenalb einen Naturpark Fränkische Schweiz Veldensteiner Forst. 2018 wurde er in Naturpark Fränkische Schweiz-

Frankenjura umbenannt. Damit hat sich der Blick für den Heimatraum der Fränkischen Schweiz erweitert, denn das typisch „Schweizerische“ ist ja auch in der ganzen Nordalb verbreitet. Es müssten sich nur noch die Fränkische-Schweiz-Vereine auch über die ganze Nordalb ausbreiten.

Endlose Entdeckungen in der „Fränkischen“

Die Einmaligkeit dieser Landschaft liegt in ihrer unendlich verschachtelten Vielfalt. Ein Leben reicht nicht aus, die schönen und verspielten Winkel der „Fränkischen“ alle kennenzulernen. Daher ist es nicht schwer, immer neue Wanderungen oder Exkursionen zu machen. Nur die Covidpoche macht es schwer. Wie glücklich waren alle 26 Teilnehmer der letzten Exkursion am vergangenen 23. Oktober, dass wir wieder zusammenkommen konnten. Immer wieder höre ich

von alten Wanderhasen: Da war ich ja noch nie! ...Hab gar nicht gewusst, dass es hier so was gibt. Und das freut mich natürlich. Ich war ja auf meinen Streifzügen auch erst kurz zuvor das erste Mal in jenem Winkel gewesen.

Diesmal ging es um die Vielfalt der Gesteinsfärbungen in der Nordalb, vor allem aber darum, wie sie entstehen. Kurz gesagt, entstanden sind sie durch Flüssigkeiten und/oder Gase, die an großen, langen und tief reichenden Spalten aufstiegen, Gesteine anlösten und die gelösten Stoffe nebenan konzentriert absetzten: Tiefrot, blendend weiß, rosa, violett. Im letzten Heft dieser Reihe (4/2021) habe ich den Sachverhalt dargestellt und abgebildet. Leider konnten wir am Exkursionstag wegen Covidbeschränkungen nicht genau an die dort behandelten Orte fahren. Aber kurzfristig freuten sich andere farbenfrohe Winkel über unseren Besuch (Bild ② und ③).